

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-67 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr täglich außer Samstag ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anzeigen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7 und in Pettau, Ungarergasse Nr. 2, Fernruf Nr. 99.

Ergebnis: werktätlich als Morgenzeitung Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,-. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungs-gebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorzahlung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesandt.

Nr. 121 — 85. Jahrgang

Marburg-Drau, Dienstag, 1. Mai 1945

Einzelpreis 10 Rpf

Um den Stadtkern von Berlin

Unverminderte Heftigkeit der Häuser- und Straßenkämpfe in der Reichshauptstadt

Führerhauptquartier, 30. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das heroische Ringen um das Zentrum der Reichshauptstadt hält mit unverminderter Heftigkeit an. In erbitterten Häuser- und Straßenkämpfen halten Truppen aller Wehrmachtsteile, Hitler-Jugend und Volksturm den Stadtkern; ein Sinnbild deutschen Heldentums. Der am Anhalter Bahnhof entlang der Potsdamer Straße und in Schöneberg eingebrochene Feind wurde von den tapferen Verteidigern zum Stehen gebracht. Pflügende Verbände warfen unter aufopferungsvollem Einsatz der Besatzungen erneut Munition über der Stadt ab.

Südlich Berlin stehen unsere zum Entsatz der Reichshauptstadt angetretenen Divisionen in ihren tiefen Flanken im Kampf mit bolschewistischen Verbänden, die unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen wurden.

Zwischen Berlin und der Ostsee hat sich die Front in der Linie Krammen-Neustrelitz-Neubrandenburg-Anklam zusammengeschlossen.

In Nordwestdeutschland brachen alle Anstrengungen des Gegners, seinen Brückenkopf bei Leer zu erweitern, zusammen. Auch westlich Oldenburg und nordwestlich Delmenhorst wurden die Briten abgewiesen. Südwestlich Hamburg warfen die Engländer weitere Kräfte in den Kampf. Ihre Versuche, aus dem Brückenkopf Lauenburg in Richtung Lübeck vorzustoßen, wurden verhindert.

In Niederbayern konnte der Feind zwischen Isar und Donau weiter nach Süden Raum gewinnen. Panzerspitzen stehen

nördlich Landshut sowie zwischen Weiden und Dachau. In Oberschwaben gingen Augsburg und Kempten verloren.

Um die Gebirgseingänge beiderseits des Gardasses und nordwestlich Verona und östlich Brescia sind schwere Kämpfe im Gange. Die Besatzung von Plume verteidigt sich tapfer gegen konzentrische Angriffe von Land und See her.

Im Südschnitt der Ostfront hat sich die Lage gefestigt. Im Raum um Brünn stellten die Bolschewisten infolge ihrer schweren Verluste ihre Angriffe ein.

Nordwestlich Mährisch-Ostrau scheiterten Durchbruchversuche der Sowjets

nach geringem Geländegewinn in heftigen Kämpfen.

Die tapferen Besatzung von Breslau hielt auch gestern dem Ansturm bolschewistischer Verbände gegen ihre Westfront stand.

Im sächsischen Raum wurde westlich Bautzen eine feindliche Kampfgruppe umschlossen und vernichtet.

Auf der Frischen Nehrung dauern die wechselvollen Kämpfe an. Am gestrigen Tage beschränkte sich die anglo-amerikanische Fliegermäßigkeit auf vereinzelte Bomben- und Bordwaffenangriffe über dem Reich.

Die militärische Lage im steirischen Grenzraum

Graz, 30. April
Auf der gesamten Linie unserer Abwehrfront von Friedau bis in den Raum westlich Markt Allhau verlief der Tag ohne besondere Kampfhandlungen.

Nordwestlich Radkersburg wurden Stoßtrupps der Bolschewiken abgewehrt. Im Raum Mönichwald blieben starke, mit Artillerie unterstützte Angriffe erfolglos.

Im Gebiet des Hochwechsels greift der Feind mit mehreren Regimentern an. Der Gipfel des Niederwechsels und des Hochwechsels gingen verloren.

Am Semmering verlief der Tag ruhig.

Rege Stoßtrupptätigkeit

PK, Marburg, 30. April
Außer beiderseitiger Späh- und Stoßtrupptätigkeit und dem üblichen Stö-

rungsfeuer fanden an unserer Front keine Kampfhandlungen statt.

Zwei eigene Aufklärungsverbände bei Latschendorf und Kaisersberg lösten starkes Abwehrfeuer des Gegners aus.

Ostwärts Oberau wurde ein feindlicher Stoßtrupp unter Verlusten für den Gegner durch unsere Grenadiere abgewiesen.

Nördlich der Mur blieben vier feindliche Stoßtrupps, die versuchten, in unsere Hauptkampflinie einzubrechen, im zusammengefaßten Feuer unserer Artillerie und Infanteriewaffen liegen.

Die Scharfschützen einer Division konnten in der Zeit vom 22. bis 28. April 32 Abschüsse erzielen. Die erfolgreichsten Scharfschützen waren Uffz. Jakobi mit bisher insgesamt 85, die Obergefreiten Podak mit 43, Hummel mit 22 und Wiesemann mit 20 Abschüssen.

treten kann — Das sagte ein Minister einer von Moskau zugelassenen Regierung.

Ein hoher bulgarischer Offizier, dem die Flucht aus Sofia glückte, erklärte: Der Eisener Vorhang, den Moskau vor allen Balkanstaaten heruntergelassen hat, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich hinter diesem Vorhang ein blutiges Drama abspielt. Die geeigneten Menschen versuchen mit allen Mitteln, sich gegen ihre roten Unterdrücker aufzuheben.

Ein ehemaliger hoher rumänischer Offizier, dem es gelungen ist aus der sowjetischen Gefangenschaft zu entkommen, gab einem Berichterstatter des Großdeutschen Rundfunks ein erschütterndes Bild von den in Rumänien herrschenden Verhältnissen. Er sagte u. a.: Händel und Wandel liegen auf lange Zeit darnieder. Persönliche Sicherheit und eigener Besitz bestehen nicht mehr. Täglich erfolgen neue Verhaftungen und Deportationen. Unser armes Land des früher so reich war und das unter der deutschen Verwaltung blühte, muß hungern. Zum Schluß erklärte der Offizier: »Man muß denen fluchen, die Rumänien an die Bolschewisten ausgeliefert haben.«

Kolchos-System für Bulgarien

Genf, 30. April
In Bulgarien wurde der Grundsatz der sogenannten »korporativen Bearbeitung« des Bodens verkündet. Die Bauern wurden aufgefordert, ihren Grund und Boden in einen gemeinsamen Fond zu geben. Es handelt sich dabei um einen ersten Schritt zur Einführung des bolschewistischen Kolchos-Systems in Bulgarien. Die bulgarische Nationalregierung nimmt zu diesem Anschlag auf die Selbständigkeit des bulgarischen Bauern wie folgt Stellung: »Die Propaganda der gesalbten Worte, eine Frucht von Unwissenheit und Gewissenlosigkeit, versucht ihre ersten Schritte. Dabei weiß niemand, wer trinken und wer zahlen wird, und von dem Fleißigen wird gefordert, für die Faulen zu arbeiten und sie zu ernähren. Unter den Faulen sind in erster Linie die Funktionäre der Sofioter Regierung zu rechnen, die sich jetzt schneller als die Hasen vermehren.«

Tito läßt sagen

Lissabon, 30. April
Tito ließ seinen nach San Francisco gesandten Vertreter der dortigen Presse mitteilen, daß König Peter keine Aussichten habe, nach Serbien zurückzukehren.

Italiener wandern aus

Stockholm, 30. April
Hunderttausende von Menschen wollen aus Bonomi-Italien auswandern, so melden schwedische Blätter. An die Meldung werden dann verschiedene Kommentare geknüpft. So heißt es da: Die bittere Not, die augenblicklich in Italien herrscht, zwingt diese Italiener ihr Vaterland aufzugeben und in einem glücklicheren Land ein neues Leben zu beginnen.

Der englische Produktionsminister Lyddellton brachte aus den Vereinigten Staaten keine bindenden Zusicherungen über amerikanische Lebensmittellieferungen an England mit. Die wichtigsten Engpässe der englischen Versorgung sind Kohle, Textilien, Kraftwagen und Lebensmittel.

Der Ring um die Reichshauptstadt gesprengt

Junge und alte Divisionen kämpfen sich an Berlin heran

dnb Berlin, 30. April
Der heroische Kampf der Besatzung und der Bevölkerung der Reichshauptstadt, die in diesen beispiellos harten Tagen zu einer unzerstörbaren Kampfgemeinschaft verschmolz, nähert sich seinem Höhepunkt.

Die Sowjets griffen am Sonntag an zahlreichen Punkten innerhalb und außerhalb der Reichshauptstadt mit überlegenen Kräften an. Sie stießen überall auf den fanatischen Widerstand unserer Kämpfer. Die Anstrengungen der deutschen Luftwaffe, Berlin mit Nachschub und Munition zu versorgen, sind ohne Beispiel. Jeder einzelne Pilot, der den Hexenkessel der Jagdabwehr zu durchbrechen versucht, stellt immer wieder sein fliegerisches Können und seinen beispiellosen Mut unter Beweis.

In dem gigantischen Kampf, in dem es nun um nicht mehr und nicht weniger geht als um das Schicksal eines ganzen Kontinents, zeigt sich der in dem deutschen Söldatentum zum Ausdruck kommende Persönlichkeitswert gegenüber dem sturen Anprall der bolschewistischen Massen noch einmal in seiner größten Vollendung. Zahllose Beispiele

von Standhaftigkeit, Mut und Entschlossenheit geben dem Kampf auf deutscher Seite das Gepräge. Immer wieder zerschellt der Ansturm der bolschewistischen Massen an dem stahlharten Willen und der heldenmütigen Bereitschaft des deutschen Einzelkämpfers, und immer wieder müssen die sowjetischen Befehlshaber neue Reserven in die Schlacht jagen, um den Angriff vorwärts zu treiben.

In der weiten Umgebung der Reichshauptstadt stehen Junge und alte Divisionen, die vom Südosten und Süden zur Verstärkung herangezogen wurden, in harten Angriffskämpfen. Es ist ihnen bereits an vielen Stellen gelungen, den sowjetischen Ring zu sprengen und den Nachschub der Bolschewisten zu unterbinden. Das deutsche Volk erwartet in atemloser Spannung den Ausgang dieses Ringens um Berlin.

Wie die Reichshauptstadt, so verteidigen sich auch die Besatzung von Breslau und die deutschen Stützpunkte Lorient, St. Nazaire und La Rochelle. Es ist dem hart anrennenden Gegner bisher nicht gelungen, diese deutschen Bollwerke aufzubrechen.

Das Schicksal unserer Männer

Alle 17- bis 50jährigen sollen von den Sowjets deportiert werden

Marburg, 30. April

In allen Orten im Osten des Reichs, die nach vorübergehender bolschewistischer Besetzung von unseren Truppen wieder befreit wurden, fand man in zahlreichen Exemplaren nachstehenden Befehl Nr. 2 der sowjetischen Oberkommandatur an die Häuser geklebt:

»Laut Befehl des Frontoberkommandos wird die gesamte Bevölkerung zum Arbeitsdienst mobilisiert. Hierzu befehle ich:

1. Die gesamte männliche Bevölkerung im Alter von 17 bis 50 Jahren hat sich innerhalb 48 Stunden nach Veröffentlichung dieses Befehls bei der Einberufungsstelle (hier folgt die Angabe der Straßen und der Hausnummern) zwecks Registrierung und gleichzeitiger Absendung zur Arbeit zu melden.

2. Alle Mobilisierten haben außer ihren Personalausweisen folgende Gegenstände mitzubringen: vollständige Winterkleidung und Schuhwerk, mindestens zwei Garnituren Unterwäsche, Bettzeug (Decke, Laken, Strohsacküberzug und Kopfkissen), persönliche Bedarfsartikel (Kochgeschirr, Eßbesteck usw.) sowie Verpflegung für mindestens 10 bis 15 Tage.

3. Der Meldepflicht bei der Einberufungsstelle sind alle Männer der genannten Jahrgänge unterworfen.

Bei Nichtbefolgung dieses Befehls und nicht rechtzeitigem Erscheinen werden die Schuldigen zur Verantwortung gezogen und dem Kriegsgericht übergeben. Der Ortskommandant.

Dieser Befehl ist ein durch nichts zu widerlegender Beweis dafür, daß die Bolschewisten die in ihre Hände fallenden Männer, wenn sie diese nicht ermorden, ausnahmslos deportieren. Die Tatsache, daß sich die Verschickung auf alle Männer von 17 bis 50 Jahre er-

streckt, Verpflegung für mindestens zwei Wochen und Bettdecken mitzubringen sind, zeigt einwandfrei den Einsatz zu harter Arbeit an und ein weitestgehendes Reiseziel. Die Transporte sind also für das Innere der Sowjetunion oder für Sibirien bestimmt. Die diesen Transporten angehörigen, sind für immer verloren, wenn es dem Bolschewismus gelingt, Deutschland niederzuzwingen.

Auch in den vorübergehend von den bolschewistischen Soldaten besetzten und dann durch unsere Horden Volksturm-männer und Hitler-Jungen wieder gesäuberten Orten im osteuropäischen Grenzraum wurde mit der Ausrottung und Verschleppung der Männer bereits begonnen. Wenn diese Verschleppungen bisher nicht in dem Ausmaß wie in den Ostprovinzen des Reichs durchgeführt wurden, dann offensichtlich nur deshalb, weil hier der Weg nach der Sowjetunion weiter und beschwerlicher ist und den Bolschewisten die nötigen Transportmittel fehlen.

All das aber läßt uns wiederum mit aller Deutlichkeit erkennen, daß es für uns keinen anderen Weg zu Freiheit und Frieden geben kann als unerschütterlich und hart zu bleiben und zu kämpfen bis zum letzten, bis der Feind sich verblutet hat und endgültig dorthin zurückgeworfen ist, woher er gekommen.

Wo Moskau regiert

Berlin, 30. April
Der finnische Versorgungsminister gab ein überaus ernstes Bild der finnischen Versorgungslage. Alle Vorräte sind verbraucht, Einfuhr ist mangels austauschbarer Waren, vor allem wegen der unerträglichen Reparationslieferungen an die Sowjetunion unmöglich. Der gesamte Kraftwagenverkehr wird bald ganz ruhen müssen, ohne daß die Eisenbahn dafür

Ein Blick in die Welt

Die Opfer der bolschewistischen Gewaltpolitik

© Berlin, 30. April

Den Vorabend des 1. Mai pflegte das deutsche Volk in den Jahren friedlichen Aufbaues in Vorfreude auf den Tag der nationalen Arbeit zu verbringen. In Dankbarkeit gedachte ein ganzes fleißiges Volk des Führers, der Deutschland zum sozialsten Land der Erde gemacht, der das Wort »Arbeit ist Ehre« in Herz und Hirn einer Nation gesenkt hatte, einem Samen gleich, der reiche Frucht trug und reichen Segen brachte. Auch heute, während Front und Heimat als eine Einheit, die von niemand und niemals mehr zerbrochen werden kann, gegen den Feind stehen, kämpfen und schaffen, sind die Gedanken und Wünsche beim Führer, der in dem härtesten Ringen gegen die Mächte der Zerstörung sichtbar vor aller Welt an der Spitze seiner Kämpfer steht.

Von Nachrichtensendung zu Nachrichtensendung verfolgt unser Volk den Verlauf und den Ausgang dieses wahrhaft ungeheuren Kampfes, in dem Berlin zu einem ewigen Symbol eines unbeugsamen Willens geworden ist, der sich durch nichts an der Erfüllung einer selbstgewählten Pflicht und an dem Einsatz aller Kräfte zur Lösung einer Gemeinschaftsaufgabe zum Wohle des europäischen Kontinents hindern läßt. Und während der Berliner Stadtkern immer noch dem Ansturm eines übermächtigen Feindes bis zum äußersten standhält, liefern die politischen Ereignisse bereits den überzeugendsten Beweis für die Richtigkeit der Zielsetzung des deutschen Volkes und seines Kampfes.

Obwohl Frankreich noch nicht in den unmittelbaren Bereich der Roten Armee einbezogen ist, haben die Vorgänge am gestrigen Wahltag gezeigt, daß der Bolschewismus überall da in Erscheinung zu treten droht, wo ihm keine Ordnungsmacht entgegentritt. Die Franzosen konnten gestern Abend von ihrem Rundfunk noch nicht erfahren, wie sich die politischen Parteien bei dieser ersten Wahl nach neun Jahren neu gruppiert hatten. Umso zahlreicher waren aber die Mitteilungen, die über die politischen Spannungen des Wahlsonntags eingingen. De Gaulle hatte in Paris und in der Provinz die Straße nicht etwa für die friedlichen Kleinbürger freigegeben, sondern er mußte sie unter dem Druck des Kommunistenführers Thorez für die Demonstrationen der kommunistischen Partei überlassen.

Diese Vorgänge in Frankreich sind ein lehrreiches Beispiel für alle jene Nationen und Mächte, die nach San Francisco gekommen sind, in dem leichtfertigen Vertrauen, daß die Verfasser der Atlantik-Charta ihre Versprechungen ernst gemeint haben und daß nach

diesem Kriege alle Großen und Kleinen, alle Starken und Schwachen nur durch das unbeeinflusste Selbstbestimmungsrecht die Regierungsform bestimmen können.

Das Auftreten von Molotow in und gegen Großbritannien hat auch das britische Empire sehr heilhörig gemacht. Die britischen Dominien haben ausgesprochen, daß sie neben England gleichberechtigt in der neuen Weltorganisation Sitz und Stimme beanspruchen, weil sie dem Entgegenkommen Edens gegenüber Moskau das allerstärkste Mißtrauen entgegenbringen und weil sie nicht geonnen sind, ihre Lebensinteressen diesem Verfasser von leeren Kompromißformeln anzuvertrauen. Ebenso ist Holland ein schmerzlicher Dorn im Fleische der San-Francisco-Konferenz, denn der holländische Delegationschef sammelt erfolgreich Klein- und Mittelstaaten, ferner die kritischsten britischen Dominien und die mißtrauischen südamerikanischen Republiken zu einem Stoßtrupp gegen die diktatorischen Machtansprüche der Großmächte. Nicht etwa ein deutscher Gelehrter, sondern ein holländischer Fachmann auf dem Gebiete des Völkerrechts hat sich gestern Abend an das Mikrofon gestellt, um über englische und amerikanische Sender den Holländern, den Südafrikanern und den Flamen in ihrer nationalen Muttersprache auseinanderzusetzen, daß der Vertrag von Dumbarton Osks alles andere als eine Sicherung des ewigen Friedens sei. Dieser holländische Fachmann sprach es offen aus, daß alle Begriffe von weltweiter Bedeutung, die in diesem Vertrag angeführt sind, so flüchtig ausgearbeitet wurden, daß sie für die Auslegungskünste der Großmächte willkürliche Handhaben bieten.

Alle Länder, die bei der Verwirklichung des klaren deutschen Programms für Europa versagt haben, müssen jetzt erleben, wie sie das Opfer der bolschewistischen Gewaltpolitik und auch das Opfer der demokratisch getarnten Täuschungsmanöver der Plutokratien werden.

Plutokratie und Bolschewismus sind nicht nur im Haß gegen jede Ordnung und gegen jede Ordnungsmacht einig, sondern sie leisten sich auch gegenseitig Vorspann bei den imperialistischen Bestrebungen, die kleinen Völker zu verraten und die wirtschaftliche und kulturelle Eigenart dieser Nationen auszulöschen.

Die harte Wirklichkeit des Schicksals der deutschen Hauptstadt, der Hauptstadt in der Mitte Europas, diese harte Wirklichkeit entscheidet zugleich den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebensraum der kleinen Völker.

Wieder eine Sensation in San Francisco

Kanadas Ministerpräsident über die erschöpften Großmächte

Genf, 30. April

Von der sogenannten Weltfriedenskonferenz in San Francisco hört man wiederum Dinge, die den drei verbündeten Mächten Kopfzerbrechen machen. Die britischen Dominien Kanada und Australien haben jetzt energisch ihre Ansprüche angemeldet, um im Vollzugsausschuß der geplanten Weltfriedensorganisation neben Großbritannien mit Sitz und Stimme vertreten zu sein.

Daß vor allem die kleinen Staaten sich die Konferenz wesentlich anders vorgestellt hatten, als sie in Wirklichkeit verläuft, zeigt eine Rede, die der belgische Außenminister Spaak hielt. Minister Spaak erklärte, seine Regierung sei mit der Äußerung des Präsidenten Truman, daß die Großmächte der übrigen Welt dienen und sie nicht beherrschen sollen, durchaus einverstanden. Es erscheine sehr einfach, die großen Probleme unter den Völkern durch Kompromisse zwischen den drei Großmächten aus der Welt zu schaffen. In der Praxis aber werde der Gerechtigkeit ein großer Dienst erwiesen, wenn auch die kleineren Staaten zu solchen Beratungen herangezogen würden.

Ein Hieb gegen England

Eine von der ganzen Konferenz mit Augenwinkeln aufgenommene scharfe Anspielung auf Englands politische Niedergang leistete sich der kanadische Ministerpräsident Mackenzie King als er erklärte, daß man sich bei dem Aufbau einer Friedensorganisation nicht auf die beständige Machtfülle der Großmächte verlassen dürfe. Gesunde Mittelstaaten wie Schweden und Spanien seien eher in der Lage, ihre außenpolitische Stellung zu wahren, als Großmächte, die sich in zu lange andauernden Kriegen erschöpft hätten.

Niemand von all denen, die diese Worte hörten, konnte im Zweifel darüber sein, daß Mackenzie King mit der erschöpften Großmacht, die ihre Stellung nicht mehr wahren kann, zunächst England gemeint hatte, obwohl der kanadische Ministerpräsident herabgesprachweise gesagt haben soll, er habe

»im allgemeinen« gesprochen, was heißen konnte, daß er auch die Sowjetunion und schließlich sogar die USA zu jenen Mächten zähle, für die die lange Dauer des Krieges eine Katastrophe bedeute.

De Gaulle über die Nachkriegszeit

Genf, 30. April

Anlässlich der Wahlen, die seit neun Jahren in Frankreich zum ersten Male wieder stattfanden, sprach De Gaulle zu den Franzosen. Er führte u. a. aus: Ein verärgertes Deutschland wird immer ein Unruheherd für die Welt sein. Eine zerstörte deutsche Wirtschaft macht der Wiederaufbau Europas unmöglich. Seuchen, die in Deutschland ausbrechen werden an den Grenzen Deutschlands nicht haltmachen, sondern den gesamten Kontinent ergreifen.

Amerika—Indien—England

Stockholm, 30. April

Schwedische Blätter berichten aus London, daß der Vizekönig von Indien General Wavell, das Kabinett in London aufgefordert hat, ihm freie Hand zu geben, um den Versuch zu machen, Wavell verlangt die Vollmacht, die seit Jahren eingesperrten Führer der indischen Freiheitsbewegung aus dem Gefängnis herauszulassen. In Londoner politischen Kreisen erklärt man dazu diese Forderung Wavells muß auf amerikanische Initiative zurückgeführt werden. Die amerikanischen Offiziere in Indien haben den Plan zur Ausführung großer Operationen in Birma solange abgelehnt, bis England für die politische Ruhe im indischen Hinterland gesorgt hat.

In Stuttgart sind zwischen gallischen und amerikanischen Truppen Streitigkeiten ausgebrochen, die einen gewissen politischen Hintergrund haben. Die Fehde wird nämlich an erheblich höherer Stelle ebenso ausgetragen, wo bei man sich offensichtlich nicht einigen kann, ob die Amerikaner oder die Gallisten die Stadt besetzt halten sollen.

Fanatischer Kampf um Berlin hält an

Deutscher Angriff auch aus dem Raum Bautzen—Meißen gegen Norden Acht Dampfer mit 45 000 brt und drei Zerstörer versenkt

Führerhauptquartier, 29. April Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Tag und Nacht tobte der fanatische Häuserkampf um den Stadtkern von Berlin. Die tapfere Besatzung verteidigte sich in schwerem Ringen gegen die unaufhörlich angreifenden bolschewistischen Massen. Trotzdem konnte ein weiteres Vordringen des Feindes in einzelnen Stadtteilen nicht verhindert werden. In der Potsdamer Straße und am Belle-Alliance-Platz sind heftige Straßenkämpfe im Gange. Von Plötzensee aus kämpfte sich der Gegner bis zur Spree durch.

Südlich Berlin führten die Sowjets neue Verbände gegen unsere im Angriff befindlichen Divisionen heran, mit denen wechselvolle Kämpfe entbrannt sind. Beilitz wurde genommen und östlich Werder die Verbindung mit den Verteidigern von Potsdam hergestellt. Angriffe in die Ostflanke dieses Vorstoßes nordwestlich und südwestlich Treuenbrietzen wurden blutig abgewiesen.

Im brandenburgisch-pommerschen Raum wurde die sowjetische 5. Garde-Panzerarmee neu herangeführt und drängte unsere Verbände aus Templin an der Seenkette bis Lychen, Neubrandenburg und Anklam zurück.

In Nordwestdeutschland kam es an der unteren Ems zu heftigen örtlichen Kämpfen, in deren Verlauf Leer verloren ging.

Südöstlich Hamburg an der unteren Elbe bildeten die Engländer unter starkem Artillerieschutz einen kleinen Brückenkopf auf dem Nordufer des Flusses bei Lauenburg. Reservisten sind zum Gegenangriff angetreten.

In Oberschwaben drängte der Feind

gegen die Linie Memmingen und Augsburg.

In Italien versuchte der Gegner, sich den Absetzbewegungen unserer Divisionen durch starke Vorstöße aus dem Raum Parma nach Nordwesten und aus seinen Po-Brückenköpfen nach Norden vorzulegen. Bei Piacentina und Verona sind heftige Kämpfe mit feindlichen Abteilungen im Gange.

Auch gestern beschränkten sich die Bolschewisten im Südsüdabschnitt der Ostfront auf örtliche Vorstöße. Aus dem Raum Brünn setzten sie ihre Durchbruchversuche fort und traten nordwestlich Mährisch-Ostau zu dem erwarteten Angriff an. Austerlitz fiel in Feindeshand. Schwere Kämpfe mit eingebrochenen sowjetischen Angriffsgruppen sind entbrannt.

Die tapferen Verteidiger von Breslau schlugen starke Angriffe an ihrer Westfront unter Verlusten für den Gegner ab.

Im Kampfraum Bautzen—Meißen drang unser Angriff weiter nach Norden vor. Kamenz und Königsbrunn wurden wieder erobert, die Sowjets unter hohen Verlusten zurückgeworfen.

Der Feind konnte gestern nach starker Artillerie-Vorbereitung vom Festland her an der Ostspitze der Frischen Nehrung Fuß fassen. In beiderseits verlustreichen Kämpfen mußten unsere Truppen dem Gegner geringfügig Raum geben.

Über dem gesamten Reichsgebiet herrschte gestern schwache feindliche Jagdfliegertätigkeit.

In Fortsetzung ihres Kampfes gegen den feindlichen Nachschubverkehr versenkten Unterseeboote erneut acht vollbeladene Dampfer mit 45 000 brt, drei Zerstörer und zwei Korvetten.

Im letzten Augenblick dem Flammentod entronnen

Tolbuchins Horden zünden ein Haus an, in das sie zwölf Menschen hineingetrieben hatten

Birkfeld, 30. April Am 16. April hatten die Bolschewisten in den Ort Gscheid eindringen können. Als der Ort nach drei Tagen durch einen deutschen Gegenstoß wieder befreit werden konnte, boten sich auch hier die gleichen furchtbaren Bilder der Verwüstung, wie sie überall, wo die Horden Tolbuchins gehaubt haben, zu sehen sind. Unmittelbar vor ihrem Abrücken wollten die bolschewistischen Mörder und Schänder ihren Untaten noch mit einem schauerlichen Verbrechen die Krone aufsetzen.

Die Mordbrenner in Gscheid

Der Bürgermeister von Gscheid, Hans Gubisch, gab darüber folgenden Bericht: Am Vormittag des 19. April trieben die Bolschewisten eine Anzahl von Einwohnern des Ortes, insgesamt zwölf Personen, in das Anwesen von Frau Maria Gruber hinein, in dem sie vorher alle Behältnisse aufgebrochen und alles Mitnehmerswerte geraubt hatten. Danach zündeten sie das Haus an und überließen die Eingeschlossenen, unter denen sich außer Frau Gruber, deren Mann im Felde steht, ihre zwei Kinder im Alter von zwei und vier Jahren, ihre Schwiegermutter, der schwerverletzte Feldwebel Nahnhofer, der später von den Bolschewisten ermordet wurde, dessen Schwester Johanna und Maria sowie der Hirnversehrte Franz Hofbauer befanden, ihrem furchtbaren Schicksal.

Die 24jährige Frau R., die sich mit ihrem vierjährigen Kind ebenfalls unter den Unglücklichen befand, ergänzte den Bericht des Bürgermeisters durch folgende Aussagen:

Am Dienstag, den 17. April, erschienen die Bolschewisten zum erstenmal in dem Anwesen der Frau Gruber. Am Mittwochabend gegen 21 Uhr rissen sie mich in der Küche von meinem vierjährigen Kind weg und schleppten mich auf die Wiese, wo sie mich vergewaltigten. Mein Kind schrie und zitterte am ganzen Körper, als ich es so plötzlich verlassen mußte und die Bolschewisten eine drohende Haltung mir gegenüber einnahmen. Am Donnerstag zündeten sie gegen 10.30 Uhr, kurz bevor sie abzogen, zunächst das Nebenhaus an. Dann sperrten sie uns alle in das Wohngebäude der Frau Gruber ein, steckten es in Brand und warteten noch, bis es an allen Ecken in Flammen stand. Sie hielten das Haus solange umstellt, bis sie glaubten, daß wir uns nicht mehr retten könnten und in den Flammen umkommen müßten. Als

es endlich flüchteten, gelang es uns, aus dem brennenden Hause durch die Flammen hindurch herauszukommen. Ich nahm mein weinendes Kind auf den Rücken und lief eiligst davon. Ein Hohlweg bot uns die erste Zuflucht. Hier entdeckten uns noch einmal die Bolschewisten, die sofort wild auf uns zu schießen begannen. Zum Glück gingen die Schüsse fehl, daß ich und mein Kind und auch die anderen zehn Personen der Hölle entrinnen konnten.

Greuel der Verwüstung

Entsetzlich haben die Bolschewisten in den Tagen ihrer Schreckensherrschaft in Strallegg gewütet. Sinnlos wurde alles Vieh abgeschlachtet, dessen die Bolschewisten habhaft werden konnten, und sämtliche Pferde geraubt. Wohnungen und Wirtschaftsgebäude zeigen überall die grauenvollen Spuren von Raub und Plünderung. Über die Schreckenstage von Strallegg berichtet der Gasthof- und Wirtschaftsbesitzer Mosbacher.

Ich war dageblieben, weil ich etwas russisch kann und hoffte, mich mit den Bolschewisten verständigen zu können. Auch meine Frau und mein Vater blieben im Hause, während meine zwanzigjährige Tochter sich in einer Höhle versteckt hielt. Nur dadurch ist sie der Schändung entgangen. Als die Bolschewisten kamen, nahmen Offiziere und Mannschaften bei uns Quartier. Wir mußten hart arbeiten und den Bolschewisten alle nur erdenklichen Wünsche erfüllen. Die Bolschewisten hatten mir versichert, daß sie mir kein Leid antun würden, weil ich so tapfer gewesen und dageblieben sei. Dann aber haben sie mir die ganze Einrichtung zusammengeschlagen. Alle Lebensmittel haben sie mir geraubt. Meine Frau wurde mit Erschießen bedroht, weil sie den Bolschewisten nicht zu Willen sein wollte. Sie konnte sich nur durch die Flucht retten.

Eine ganze Familie ausgerottet

Über das schändliche Treiben der Bolschewisten in Strallegg berichtete der 36jährige Bauer Johann Holzer:

Beim O... Bauern waren sowjetische Offiziere einquartiert. Die Frau des Bauern, Mutter von drei Kindern, die im Alter von drei Monaten bis zu vier Jahren stehen, wurde vor den Augen der Kinder und des Mannes mehrmals vergewaltigt. Eine andere Frau aus Strallegg, Maria K., wollten die Bolschewisten zwingen; zuzusehen, wie ihre vierzehnjährige Tochter geschändet werden sollte. Als alles Bitten und Flehen

der unglücklichen Mutter nichts half, bot sie sich schließlich selbst an, um ihrem Kinde das Entsetzliche zu ersparen.

Als sich die 30jährige Tochter des Bauern Anton M. den Bolschewisten, die sie vergewaltigen wollten, widersetzte, wurde sie erschossen. Der Vater, der ihr zur Hilfe kommen wollte, wurde ebenfalls erschossen. Dann zündeten die Bolschewisten noch den Hof an, der bis auf die Grundmauern niederbrannte. Damit ist die ganze Familie M. ausgerottet. (Frau M. ist vor kurzer Zeit gestorben, ein Sohn gefallen.) Johann Holzer, der selbst von den Bolschewisten dreimal mit Erschießen bedroht wurde, berichtete noch, daß zwei geistig nicht ganz normale Männer aus Strallegg durch Genickschuß ermordet worden sind.

Pfarrer Anton Kohl verschleppt

Eine der ersten Taten der Bolschewisten war die sinnlose Beschädigung der Strallegger Kirche, deren Turm stark beschädigt wurde. Unter den sechs von den Bolschewisten verschleppten Einwohnern von Strallegg befindet sich auch der Pfarrer Anton Kohl. Die 63jährige Schwester des Pfarrers, Luise Kohl, berichtete dazu, daß der Pfarrer die Aufforderung erhalten hatte, zum Befehlsstab der Bolschewisten zu kommen. Die Bolschewisten führen auch in Richtung des angeblichen Befehlsstabes mit dem Pfarrer ab, der bisher noch nicht zurückgekehrt ist.

Auch in Strallegg haben die Bolschewisten nach den amtlichen Erhebungen eine große Anzahl von Frauen und Mädchen vergewaltigt, darunter die im sechsten Monat schwangere Johanna Sch. Ein erschütterndes Bild bot sich in einem Hofe bei Falkenstein. Dort fand man eine Mutter mit ihren beiden 20 und 22 Jahre alten Töchtern, die sich die Pulsadern geöffnet hatten, um der Vergewaltigung durch die Bolschewisten zu entgehen.

„Die friedliche Bevölkerung Österreichs hat nichts zu fürchten. Auf dem durch die Rote Armee befreiten Territorium Österreichs herrscht Ruhe und Ordnung. Den Bewohnern ist die volle Möglichkeit gesichert, ihrer friedlichen Arbeit nachzugehen. Das Privateigentum sowie alle persönlichen Vermögensrechte der österreichischen Bürger und Unternehmungen bleiben unangetastet.“ Das waren die Versprechungen des Sowjetmarschalls Tolbuchin, des Befehlshabers der in den steirischen Grenzraum eingedrungenen Sowjettruppen.

Bauernarbeit unter Alpengipfeln

Knapp an der obersteirischen Westgrenze, im Gebiet der jungen Mur, liegt der Lungau. Dieser Landkreis, der im Hochwinter außer von der steirischen Murtalbahn nur noch mit dem Postkraftwagen von Salzburg aus über den 1740 Meter hohen Radstätter Tauern-Paß erreichbar ist, nimmt eine ehrenvolle Stellung ein; denn er ist bei einer Einwohnerzahl von 14 000 einer der kinderreichsten Landkreise Deutschlands, obwohl die Arbeit hart ist und das Brot sauer verdient werden muß. Es gibt dort oben in den weitentlegenen Dörfern keinen Acker, der unter 1000 Meter hoch liegt und wenn der Gebirgswinter mit viel Schnee und Eis kommt, sind dreißig Kältegrade und mehr keine Seltenheit.

Die Härte der Natur hat im Lungau ein lebensstüchtiges bäuerliches Geschlecht geschaffen, das sich gerade im Kriege auch seiner hohen Verantwortung für die Ernährung des Vol-

kes bewußt ist. Die Ablieferungszahlen sind geradezu vorbildlich. Noch vor fünf Jahren war der Lungau ein reines Zugschafgebiet, vor allem an Butter. Das rührte daher, daß mit den veralteten Erzeugungsmethoden nicht mehr aus dem kargen Gebirgsboden herauszuwirtschaften war. Die nationalsozialistische Agrarpolitik hat Wandel geschaffen und den Bergbauern die Hilfsmittel zur Erzeugungssteigerung in die Hand gegeben. Heute wird ein erheblicher Überschuß an Butter aus dem Lungau ausgeführt, ohne daß dadurch die Viehhaltung leiden muß. Hinzu kommt, daß der Lungau, der in hundert Jahren etwa 25 000 Menschen durch Abwanderung verlor, heute in der Eierablieferung zu den Spitzenkreisen des Reiches gehört.

Das sind Zahlen und Tatsachen, die in erfreulichem Maße die Lebensstüchtigkeit unserer Bergbauern im Kriege belegen und die beispielgebend sind.

Verhinderter Feinddurchbruch

In den Kämpfen in der Oststeiermark hat sich eine leichte Flakabteilung durch ausdauernde Standfestigkeit besonders bewährt. Nachdem schon am Tage zuvor ein sowjetischer Angriff aus 500 Meter Entfernung völlig zerschlagen worden war, versuchte der Gegner an den drei folgenden Tagen durch verstärkte Artillerie- und Granatwerferbeschuß, der sich zeitweilig bis zum Trommelfeuer steigerte, die Batterie zu vernichten oder zum Rückzug zu zwingen. Da beides nicht gelang, drückten die Bolschewisten unsere in den Flanken der Flakbatterie eingesetzten infanteristischen Kräfte durch zahlreiche Übermacht ein und griffen dann die Flakbatterie auch frontal mit Unterstützung von vier Panzern an. Die Batterie lag nun unter schwerem Flakfeuer und Maschinengewehr-, Granatwerfer- und unter direktem Beschuß der vier Feindpanzer, die bis auf 500 Meter an die Batterieherstellung herangekommen waren. Die Flakkanoniere aber wichen auch jetzt nicht zurück, sondern feuerten bis zum letzten Schuß und zogen sich dann auf den Ortsfriedhof zurück. Von hier aus durchbrachen sie zusammen mit Teilen einer Nebelwerferkompanie, die ebenfalls eingeschlossen worden war, den zwei Kilometer tiefen Einschließungsring, wobei die Durchbruchsschneise unter ständigem Feuer von Granatwerfern, schweren Infanteriewaffen und der vier Feindpanzer lag. Durch das mehrtägige Aushalten in der Stellung verhinderten die Flakkanoniere den Durchbruch der Bolschewisten auf einer wichtigen Straße, fügten dem Gegner schwere blutige Verluste zu und ermöglichten dadurch den Ausbau einer neuen Verteidigungslinie.

Zusätzliches Frischgemüse

Daß das Wildgemüse des Frühjahrs sehr gesund ist und unseren Küchenzettel in erfreulicher Weise bereichert, ist wohl jedermann bekannt. Aber es muß darauf hingewiesen werden, daß alle diese Pflanzen jung, das heißt vor ihrem Blühen, geerntet werden müssen. Später, wenn sie schon ausgewachsen sind, kann man für die Küche nur noch die jungen Blätter verwenden. Beim Suchen der Wildkräuter ist natürlich auch darauf zu achten, daß kein Flurschaden entsteht, daß also die Wiesen nicht zertreten werden. Hier zwei vortreffliche Rezepte. Zunächst eines für schmack- und nahrhafte Kräutersuppen: Brennessel, Taubnessel, Sauerampfer, Gundelrebe, Breit- und Spitzwegerich, Wiesenbocksbart, Schafgarbe, Vogelmilch, Erdbeerblätter, Gänseblümchen und Skabiose eignen sich dazu besonders. Am besten werden diese Kräuter gemischt verwendet. Sauerampfer, Brennessel und Ska-

biöse schmecken auch allein verwendet gut. Zwiebel und Porree in etwas Fett anrösten, zwei Eßlöffel Mehl oder Haferflocken mitrösten. Dann gießt man auf, läßt verkochen und gibt die gut gewaschenen, feingewiegten Kräuter und etwas Salz hinein. — Und dann noch eine ausgezeichnete Sauerampfersoße. Man braucht dazu: 20 Gramm Fett, 40 Gramm Mehl, Zwiebel und Knoblauch nach Geschmack, 300 Gramm Sauerampfer, etwas Salz und, wenn vorhanden Buttermilch. In eine mit Zwiebel oder Knoblauch bereitete, gut angekochte Einbrenn gibt man den feingewiegten Sauerampfer, Salz und die versprudelte Buttermilch (oder Wasser) und läßt gut aufkochen. Mit dem Sauerampfer können auch verwendet werden Brennessel, Taubnessel, Skabiose oder ein Gemisch der bei den Suppen angeführten Kräuter.

Dienstappell in Pettau. Bei dem kürzlich abgehaltenen großen Dienstappell sprach Kreisführer Bauer vor dem Kreisstab und den Ortsgruppenführern des Kreises Pettau einträglich Worte der Mahnung, jetzt in der Stunde der Bewährung die Haltung zu zeigen, die würdig ist des leuchtenden Beispiels unseres Führers. Jetzt haben wir zu beweisen, daß wir in den vergangenen Jahren nicht leere Worte geredet haben, daß wir vielmehr erglüh sind von dem heiligen Feuer der nationalsozialistischen Idee, zutiefst ergriffen von der Schicksalhaftigkeit dieses Kampfes für das Reich, dem wir uns zu weihen haben mit unserem ganzen Wesen. Wir Nationalsozialisten waren dem Rufe des Führers gefolgt, weil wir wußten, daß der Weg, den er uns führt, Kampf und Entbehren bedeutet und so wollen wir diese auch jetzt auf uns nehmen, wenn sie von uns verlangt werden. Die Ausführungen des Kreisführers fanden begeisterten Widerhall bei allen Anwesenden, die zugleich das Gelöbnis unentwegten Ausharrens bis zum letzten Ablegen.

Todesfälle. In Marburg sind gestorben: Der 12jährige Besitzersohn Stanislaus Prepelitch aus Rittersberg 24 bei Windisch Feistritz, das Kind Alois des Werkmeisters Filipitsch, Bismarckstr. 14, das Kind Manfred des Reichsbahnschaffners Diwyak, Oberrotwein und das Kind Franz des Webers Mikalibez, Drauweiler. In Trifail starb die 18jährige Gertrude Seleschek.

Über zwei Tonnen Honig. Die Imker Obergrafendorfs (Niederdonau) haben 2004 kg Honig für Kinder und Verwundete abgeliefert. Auch die Wachsalbflektion ist erfreulich umfangreich. Die Frauen der eingerückten Imker haben ihre Pflicht voll erfüllt und die Arbeit ihrer Männer weitergeführt. Helfend und beratend standen ihnen die in der Heimat noch verbliebenen Imker zur Seite.

Vom 1. bis 7. Mai wird verdunkelt von 21.30 bis 4.30 Uhr

Fischbacher Opfer der Sowjet-Mordgier



Unser Bild zeigt die Leichen einiger der von den bolschewistischen Horden bestialisch ermordeten Bewohner von Fischbach

(Wir verweisen auf den Bericht »Flugblattagitation der Sowjets und Wirklichkeit« in der »Marburger Zeitung« vom 25. und auf den Leitartikel »Um Leben, Freiheit, Frieden« vom 30. d. M.)

Aufnahme: Kristan

AMTL. BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg-Drau, Stadternährungsamt B. Bekanntmachung. Fein: Austausch von Brot gegen Rindfleisch. Die augenblickliche Versorgungslage in Brotgetreide macht auch in der 75. Zuteilungsperiode einen teilweisen Austausch von Brot gegen Rindfleisch erforderlich. Mit Erlaß des Landesernährungsamtes Steiermark LE I 4/786-1945 vom 24. 4. 1945 wurde angeordnet, daß die Abschnitte C 2 und C 4 der Lebensmittelkarten für Jugendliche und Erwachsene Normalverbraucher sowie für Jugendliche und Erwachsene Selbstversorger für den Bezug von Brot unzulässig sind und zum Bezuge von je 500 g Rindfleisch aufgerufen werden. Der Bezug muß auf den Abschnitt C 2 in der ersten Woche und auf den Abschnitt C 4 in der dritten Woche der 75. Zuteilungsperiode erfolgen. Demnach verfallen die Abschnitte C 2 am 6. 5. 45 und die Abschnitte C 4 am 20. 5. 45. Die Abgabe von anderen Fleischkarten oder von Fleischwaren auf diese Abschnitte ist unzulässig; sie dürfen in Reise- und Gaststättenmarken nicht umgetauscht werden. Es bestehen jedoch gegen die Abgabe dieser Abschnitte in Gaststätten keine Bedenken, doch dürfen hierauf nur Rindfleischgerichte verarbeitet werden. Im Auftrage: Tschertsche Josef. 561

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg-Drau, Stadternährungsamt B. Bekanntmachung. Fein: Vollmächtausgabe in der 75. Zuteilungsperiode. Die augenblickliche Versorgungslage macht eine Neuregelung in der Vollmächtausgabe erforderlich. Mit Erlaß des Landesernährungsamtes (30. 4. 1945) erhalten Vollmächte lediglich die Kinder bis zu 3 Jahren sowie werdende und stillende Mütter. Die Verteilung wird folgendermaßen geregelt: Für Versorgungsberechtigte bis zu 3 Jahren sowie für werdende und stillende

Mütter wird von der zuständigen Kartenstelle im vorgelegten Haushaltsausweis für Vollmächte unter dem Wortlaut »Berechtigung für Vollmächte 75« mit Beifügung des Dienstfeldes die tägliche Bezugsmenge vermerkt. Die Versorgungsberechtigten müssen die abgestempelten Berechtigungsschnitte bis spätestens 5. Mai 1945 bei ihrem bisherigen Milchverteiler abgeben. Die Milchverteiler behandeln diese Berechtigungsschnitte als Bestellscheine für Vollmächte und vermerken die täglich zustehende Milchmenge in der Rubrik »ab... gültig für... Liter« im Auftrage: Tschertsche Josef. 562

Ihrem einzigen Sohne in den Tod folgte nun meine teure Mutter, Frau Antonia Senitza geborene PLAUSTEINER Gerberin und Realitätenbesitzerin Das Bekrännis fand am Freitag, den 27. 4., um 9 Uhr, in Hochenez, den 27. 4. 1945. 560 Hochenez, 25. 4. 1945. Die tieftrauernde Tochter Juliana

KLEINER ANZEIGER REALITÄTEN Sells, evtl. größerer in der Nähe Marburgs von Verwalter zu pachten gesucht. Zuschriften unter »Sells« an die M. Z. 1881-2

ZU VERKAUFEN Tabakzettel hat abzugeben Gärtner A. Wallner, Marburg-Drau, Körnerstraße 77. — 3 Junge schöne Kaffee zu verkaufen. Anfragen Trafik Deuzel, Windenauerstraße 110.

Möbel, Speise-, Schlaf-, Mädchen-, Küchens- und Dielenzimmer sofort zu verkaufen. Bombengeschädigte bevorzugt; ca. 6000 RM. „Esplanade-Kino“. II. Stock, links. 1933-3

ZU KAUFEN GESUCHT Antiquarische Bücher aller Gebiete kauft Buchhandlung W. Heinz. 1890-4

Speisezimmer mit Couché zu kaufen gesucht. Zuschriften unter „Modera“ an die M. Z. 1918-4

Zusammenlegbares Bett oder Diwan zu kaufen gesucht. Apothekergasse 9, links. 1907-4

Kaufe Rundfunkempfänger, Fotoapparat, Schlafdiwan und andere Sachen im guten Zustande. P. A. Cilli, Lahnhof Nr. 23. 559-4

Moderne Schlafzimmereinrichtung zu kaufen gesucht. Angebote an die Eisenhandlung, Tegetthofstraße 1. 1924-4

Kaufe tadellose Möbel für Schlaf- und Speisezimmer, so wie auch andere Möbelstücke. Wognietz, Auerstraße Nr. 25, Thesen. 1920-4

OFFENE STELLEN Die Einstellung von Arbeitkräften an die Eisenhandlung des Tegetthofstraßen Arbeitsschulungsbüros

Wagner mit 2 bis 3 Arbeitsstellen wird aufgenommen. Anfragen Meilingerstraße Nr. 31. 1927-6

ZU VERMIETEN Pensionist bekommt als Mitbewohner Zimmer mit eigener Bettwäsche. Zuschriften unter „Zentrum 87“ an die M. Z. 1931-7

FUNDE UND VERLUSTE Großer graugrüner Rucksack mit weißer Lederfütterung und Stoffriemen (Inhalt 3 leere Stofftaschen) am 27. vormittags Dietrich-Eckart-Str. 6, Türschloßgasse, Lutherergasse verloren. Abzugeben gegen Belohnung Kerpelgasse Nr. 4. 1821-13

Blau Brieftasche mit gesamten Lebensmittelkarten, Dokumenten, lautend auf Aloisia und Irmentraud Puchinger und 315 RM am 27. 4. im Geschäft Meindl abhanden gekommen. Es wird ersucht wenigstens die Dokumente mit etwas Geld zurückzusenden. 1913-13

Geldring mit großem Stein verloren. Gegen gute Belohnung Herrergasse 28 abzugeben. 1925-13

Diejenige Person, welche Freitag im Schuhvertrieb den Bezugschein auf Namen Hoinik aus Haslach gefunden hat, wird gebeten, denselben bei Pflibereck, Dentist, Badgasse 22, gegen gute Belohnung abzugeben. 1926-13

Lederne Aktentasche, Inhalt 3 Bezugscheine F auf die Namen Eisenmann, Werlitsch, div. Schlüssel und Verbandszeug abhanden gekommen. Abzugeben gegen Belohnung im Geschäft Gussel, Tegetthofstraße 39. 1934-13

VERSCHIEDENES Frau Lenke Gütt und Tochter Hermine Gütt soll sich bei der M. Z., Burggasse 2, melden. 1932-14

Gebe tadelloses Herrenrad für Rundfunkempfänger. Zuschriften unter „Herrenrad“ an die M. Z. 1919-14

Gute Lederschuhe Nr. 40 gegen tadellose Leinwandpanken mit geteilter Holzsohle zu tauschen gesucht. Zuschriften unter „Lederschuhe“ an die Marburger Zeitung. 1915-14

Tausche gut erhaltenes Herrenrad für eine ebensolche Nähmaschine. — Faktor, Cilli, Grazerstraße 88. 558-14

Tabakmaschine teilweise zu vergeben. Heyer Ludwig, Triesterstr. 20. 1928-14

Steil, Harmonika für Klavierharmonika zu tauschen gesucht. Veronika Rupp, Brunndorferstraße 32. 1935-14

Gut erhaltener Herrenwagen, Größe 44, gegen Damenrad oder Gleichwertiges nach Wahl zu tauschen gesucht. Titchak, Zainergasse 23. 1936-14